Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1908)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 11 — 1908 **Schweizerische** 12. März

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.– halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.–; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.–
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Rückwärtsblickend vorwärtsschauen. — Zur Bedeutung der Enzyklika Pascendi unseres hl. Vaters Pius X. — Apologetisch-Homiletisches. Genesis fidei. — Fastenpredigtzyklen. — I. Adresse des hochwürdigsten Bischofs von Basel an den hl. Vater Pius X. II. Antwort des hl. Vaters. — Der bayrische Minister Wehner über Plazet, Enzyklika und theologisch Fakultäten. — Kirchen-Chronik. — Miszellen. — Schweizerische Priesterkasse. Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Rückwärtsblickend vorwärtsschauen!

2. Rom u. der Modernismus: Einzelbetrachtung.

(Fortsetzung.)

Scharf wendet sich die Enzyklika Pascendi gegen eine unbesehene Uebertragung der rationalistischen Hyperkritik auf die katholische Bibelexegese, wie es die Schule Loisys versuchte, der sogar ab und zu gegen Harnack kämpfte, indem er Bibelzusammenhänge als unecht preisgab, die selbst Harnack noch festhält, und schliesslich die gesamte Exegese in eine subjektiv kulturelle Betrachtung des Evangeliums auflöste. Andererseits haben aber gerade die letzten Entscheidungen der Bibelkommission die Grenzen der Freiheit für eine besonnene Textkritik und eine weitherzige Auffassung alttestamentlicher Probleme auf dem Boden der Inspiration weiter, als es je der Fall war, gezogen.

Solche Dinge darf man nicht aus dem Auge verlieren.

Das ist auch der dreifache Eindruck von dem ich sprach. (Nr. 10, S. 150.)

Das ist aber nicht der Kampf der konservativen und liberalen Kräfte innerhalb der Kirche, im modernistischen Sinne des Wortes, der dann allein die kirchliche Entwicklung bedingen und ein endgültig entscheidendes Lehramt ausschliessen würde.

Wohl aber bedeuten derartige Tatsachen — wir haben aus einer Fülle drei genannt, um deutlich verstanden zu werden — das Bahnen eines nüchternen Mittelweges der Wahrheit.

Derartige Tatsachen müssen selbst die nichtkatholische Gelehrtenwelt interessieren.

Die Arbeiten der katholischen Gruppen sind gerade auch für sie von einer ganz eigenartigen Bedeutung!

Mehr denn einmal lag gerade die siegende Wahrheit eben doch auf jener Mittellinie.

Hat nicht z. B. Harnack selbst das Todesurteil über die Baursche Evangelientheorie gesprochen? Redet er nicht von Marotten jener altrationalistischen Kritik? von Trümmern derselben, die heute noch herumschwimmen. (Vergl. unsere Artikelserie: Genesis fidei.)

Wer hat aber von Anfang an der Baurschen Theorie mit siegreichen Gründen widerstanden?

Wer hat seit den Tagen Hugs bis auf unsere Zeit Anlass genommen, alle jene kritischen Fragen gründlich zu behandeln, unter neuen Gesichtspunkten zu untersuchen, die alte Tradition auf das gewissenhafteste rein wissenschaftlich zu erforschen, wobei manche unsichere Posten aufgegeben, die siegreiche Kraft der alten Tradition über die Evangelien mit äussern und innern Gründen aber glänzend erwiesen wurde — als eben die katholische Wissenschaft.

Und wo liegen Harnacks Resultate, rein geschichtlich betrachtet? Auf eben dieser Linie.

Man vergleiche z. B. Wasmanns besonnene Kritiken zur Entwicklungslehre!

Die Beiträge liessen sich mehren.

Wird es nicht einmal ähnlich mit der Richtung Wellhausen u. a. hinsichtlich des Alten Testamentes gehen?

Wird nicht am Ende auch nach Jahrzehnten die allgemeine Wissenschaft sich wieder jenen konservativern aber nicht überkonservativen Mittellinien nähern, an deren Bahnung heute gerade nichtmodernistische aber auch nicht engherzige Exegeten arbeiten?

Das alles sind Voraussetzungen zur richtigen Erfassung der Enzyklika Pascendi.

Das alles sind auch Voraussetzungen für eine eingehendere Kritik der Harnackschen Aussprachen zum Rundschreiben. Davon dann das nächste Mal einige Einzelheiten! Die Enzyklika ist also eine ernsteste Gewissenserforschung der Grundfundamente des theologischen Denkens. Diese orthodoxe Reinheit, diese Gabe des Glaubens und der Wissenschaft des heiligen Geistes kann der Theologe nicht hoch genug schätzen. Der Modernismus bedeutet ihr Wegwerfen oder Verfälschen!

Dabei ist aber keineswegs ein Aufgeben wagemutiger Arbeit auf katholischem Boden verpönt.

Wo diese Gewissenserforschung günstig ausfällt, mildern sich überdies ganz auffällig die scharfen disziplinären Massregeln der Kirche! Der Papst wollte aber, wie die Apostel in ihren Briefen, der ganzen Welt den Hochernst der Lage zeigen, wie sie sich in einigen Gebie-

ten der Kirche tatsächlich bedrohlich ausgestaltet hatte, hier verurteilend — dort, nachdem Milde den Zweck nicht erreicht hatte, strenge strafend — anderorts warnend und bewahrend: überall bedeutet die Enzyklika Luftreinigung — Blutreinigung — erstesten Aufblick aus der Fülle der Spezialstudien zu den Zentralwahrheiten: wir haben eben nicht bloss Schulen in denen disputiert wird, sondern eine Kirche, die im Namen Christi lehrt. Dass übernatürliche Wahrheit Christi gelehrt wird, können wir beweisen.

Selbst einem Harnack und Paulsen, rationalistischen und orthodoxen Protestanten, imponiert schliesslich, wenn die ersten Stürme sich gelegt haben, die klar umschriebene, vertiefte kirchliche Theologie, die keiner Frage der Neuzeit aus dem Wege geht, mehr, als eine modernistische Mischmaschreligion, ein avis pictus, die Farben und Federn überallher lieh, der aber nie kein Adler ist noch werden wird, mit Flugkraft, mit Scharf- und Weitblick.

Auch eine Reihe katholischer Laien halten sich immer noch über die Schärfe des Tones auf, der von Rom her erklang —: werden sie ruhiger, dann vernehmen sie aus der Enzyklika die machtvollen Untertöne jenes riesenhaften Orgelwerkes, das katholische Gottes- und Weltanschauung heisst.

Die Laien mögen die genaueste Schilderung der Enzyklika über jenen Modernismus beachten, den der Papst verwirft. Er bedeutet eine beginnende fortschreitende und einst, wenn ungehemmt, verheerend ausbrechende Erschütterung aller Grundlagen der natürlichen Religion und des positiven Christentums. Nicht alles Moderne wird verworfen. Alles Echtgold bleibt anerkannt!

Dann mögen sie z. B. das Rundschreiben der deutschen Bischöfe lesen. So modifizieren sich in der grossen katholischen Weltkirche bei aller bleibenden Schärfe der Grundsätze und Verwerfungen die disziplinären Einzelanwendungen. Was anderswo im Stillen sich vollzieht, bezeugt hier ein Dokument, das keineswegs abschwächt, aber die Lokalfarben sehr richtig einträgt. Wir dürfen für die Schweiz auch an den schriftlichen Rezess des Bischofs von St. Gallen an den Klerus der Diözese erinnern, in dem die Freude ausgesprochen ist: keinen den Glauben gefährdenden Strömungen unter dem Klerus entgegentreten zu müssen; und besonders an die von Bischof Dr. Jakobus Stammler veranlasste Baseleradresse des Bischofs und des Klerus mit Begleitschreiben an den Papst (vgl. Kirchenzeitung Nr. 7, S. 107), die Pius X. mit grosser Freude aufnahm. Namentlich sprach er seine Genugtuung darüber aus, dass der Klerus der Diözese frei von dem modernistischen Geiste sei.

Zudem kann eine Enzyklika nicht alles sagen. Laien möchten wir insbesondere auf die vergleichende Lektüre der Antrittenzyklika Pius X. verweisen, die in der Herderschen lateinischen und deutschen Parallelausgabe (Freiburg i. B. Herder 1904) sehr leicht zugänglich ist. Diese beiden Aktenstücke ergänzen sich in ungemein interessanter Weise.

Endlich mögen katholische Laien sich die Frage stellen: Ist der Geist des Modernismus, der da und dort bereits in die Kirche eindrang, nicht eigentlich der herrschende Geist in einer ganz riesenhaft verbreiteten nichtchristlichen oder halbchristlichen Literatur, die eine moderne Grossmacht geworden ist, auch da, wo sie kirchliche Kreise im engeren Sinne noch nicht mit ihrem Hauche grundsätzlich berührt hat. Eine zusammenfassende Stellungnahme des Papsttums war da eine Wohltat!

Es tut wahrhaftig not, dass der Papst ein gewaltiges stilles System, das wie eine geheime Seele in der Welt wirkt, auch als System den denkenden, gebildeten Christen zeigt, mit der apostolischen Weisung: es tritt nicht überall als System auf — überdies erscheint in ihm der Rationalismus nicht selten in dem faltenreichen Chormantel der Religiosität und ist deshalb nicht immer so leicht zu erkennen: beachtet aber das Systematische der ganzen Erscheinung! Der Papst schlägt also auch eine Art Präventivmethode ein.

Gewiss wurde der Modernismus auch früher bekämpft. Alle Apologien sind mit Stellungnahmen gegen einzelne Seiten desselben erfüllt.

Des Papstes Verdienst ist und bleibt, dass er die in Frankreich und Italien bereits zu einem neuen System ja sogar zu einem apologetischen System sich ausbildenden modernistischen Ideen in allen ihren Zusammenhängen blossgestellt, mit unerbittlicher Logik und apostolischem Freimut des nichtkatholisch nachgewiesen hat. Die grundsätzliche modernistische Apologie würde freilich eine Apologie sein um Tausende anzuziehen — aber eben nicht zur katholischen Kirche, sondern zu einem etwas, das im Tiefgrund nicht katholisch, nicht mehr christlich ist.

Der Fischer von St. Peter — um ein Wort des schlauen Abbé Marinet in Fogazzoros Santo im entgegengesetzten Sinne zu gebrauchen — hat es tatsächlich gewagt, Fischrute und Angel in die Gewässer der Kirche zu senken — und er hat sie nicht mit allem was sich daran gehängt, wie jener Abbé meinte, erschreckt zurückfallen lassen, da er sah: wer alles und was alles bereits durch neue unerwartete Ideenassoziation mit dem modernistischen System in Verbindung stehe.

Ja, der Fischer hat aber seine Rute früher, als man vielfach erwartete, in den Teich gesenkt — — und ein System ans Licht gezogen, das bald in manchen Gegenden für ein kirchliches gegolten hatte und manche Edeldenkende mit in die Irre geführt hatte.

Darum trifft auch ein Wort Paulsens nicht zu: „Es steht zu hoffen, dass Pius oder seine Nachfolger sich nicht immer der Ueberzeugung verschliessen werden, dass das Abschiedswort Christi an seine Jünger: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!“ doch nicht bedeutet: „Gehet hin und spüret alle Irrlehren in der Welt auf, bindet sie in Bündel, Syllabi errorum genannt, und verbrennet sie!“ In der Geschichte vom Unkraut unter dem Weizen ist ja wohl sehr ausdrücklich eine andere Anweisung gegeben. Die Knechte wollen hingehen und das Unkraut ausraufen. Der Hausherr untersagt es ausdrücklich: Lasset es miteinander wachsen bis zur Ernte!

Dann will ich es den Schnittern sagen, dass sie es in Bündel binden und verbrennen. Offenbar fürchtet er, dass die Ausjäter auch den Weizen niedertreten oder mit ausreissen: das Unkraut sitzt ja an denselben Schollen. Und am Ende: sind die Knechte ganz zuverlässig, Weizen und Unkraut, so lange sie noch keimen und wachsen, sicher zu unterscheiden? — Freilich, das ist christlich-evangelische, nicht römisch-katholische Weisheit. Aber Rom lebt ja auch, um zu lernen." Nein, die grossen Lehrer dieser Parabel kannte und kennt die Kirche.

In der Parabel handelt es sich bekanntlich um den Lolch, den man erst erkennt, wenn er bereits hochgewachsen und mit dem Weizen verwurzelt ist: „als nun der Halm gewachsen war und die Frucht angesetzt hatte, da zeigte sich auch das Unkraut. (Vgl. Mt. 13, 24—30; 34—43 und bes. 13, 26.)

Es ist die Rede von weit verbreiteten religiösen Irrtümern und sittlichen Schäden, die bereits in einem gewissen geschichtlichen Besitz sind — wo nur Gottes Gericht mehr helfen, Gottes Langmut aber unermesslich viel Gutes wirken kann.

Wo der religiöse Irrtum früh und innerhalb der Kirche erkannt wird, weist des Heilandes Wort und Beispiel auf eine hochernste und scharfe Behütung der übernatürlichen Wahrheit und auf eine scharfe Verurteilung des Irrtums. Mit welcher Wucht und Kraft hat der Heiland die Seinen aus den Banden des Pharisäismus und Sadduzäismus losgerissen, alle derartigen Einflüsse auf seine Kirche mit gottmenschlicher Kraft gebannt — und seine Apostelschule in einem gewissen Sinne abgesondert. Als um das Jahr 41 unter Herodes Agrippa I. der Pharisäismus nochmals zur Macht gelangte, und seine Einflüsse auch auf die juden-christliche Gemeinde verschiedenartigster Weise geltend machte, hat Matthäus, der damals sein Evangelium verfasste, ganz planmässig Jesu schärfste Taten, Reden und Warnungen gegen den Pharisäismus in den Vordergrund gestellt.

Paulsen möge übrigens doch die Paulinischen Briefe unter dem eben genannten Gesichtspunkte lesen: gewiss kannte Paulus den Geist jener herrlichen Parabel. Aber er wagte es auch: frühe, sehr frühe, gegen das Unkraut aufzutreten überall da, wo es sich noch nicht um tiefverwurzelten und bereits hoch aufgeschossenen Lolch handelte.

Noch eines!

Wer die Enzyklika erfassen will, muss sich zuerst eine gewisse Ruhe des Geistes erobern, nicht von Momenteindrücken sich leiten lassen.

Rom redet nicht für den Augenblick!

Fast möchte ich das Goethesche Iphigenienwort wiederholen:

Denn seine Seel' ist stille: sie bewahrt
der Ruhe heil'ges, unerschöpftes Gut.

In dieser Ruhe der Seele und des Geistes betrachte man den Inhalt des Rundschreibens Pascendi. Man erblickt dann ein Hochgebirge.

Und man wird auch das Gewitter verstehen, das von ihm niederbraust gegen jene, die den Dingen den rechten Namen rauben und ein Wesen, das innerlich nicht mehr christlich ist, mit dem Mantel des Christentums umhüllen und als den echten Geist der Kirche und des Christentums verkünden.

Mit derselben Ruhe des Geistes wollen wir aber auch einigen in den obigen Zitaten ausgeschriebenen über die Enzyklika und sonst in den Arbeiten Harnacks und Paulsens heraustretenden irrtümlichen oder schillernden Grundsätzen entgegentreten. A. M.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Bedeutung der Enzyklika Pascendi unseres hl. Vaters Pius X.

Der hochw. Herr Redaktor der „Schweiz. Kirchenzeitung" hat das grossartige Rundschreiben Pius' X. vom 8. September 1907 „ein providentielles Ereignis" genannt, „das für Klärung der Geister und das Heil der Seelen von hoher Bedeutung ist." (K.-Z. 1908, Nr. 6, S. 84.)

Diese, eines katholischen Theologen so würdige Auffassung erhält von gegnerischer Seite eine interessante Bestätigung und Erläuterung, welche um so bedeutsamer erscheint, weil sie der Enzyklika zeitlich vorangegangen ist. Die rühmlich bekannten „Historisch-politischen Blätter" (Bd. 140, Jahrgang 1907, S. 524 ff.) bringen nämlich eine einlässliche Würdigung der Schrift des protestantischen Universitätsprofessors zu Heidelberg, E. Tröltsch: „Die Trennung von Staat und Kirche, der staatliche Religionsunterricht und die theologischen Fakultäten. Heidelberg 1906." Daraus werden folgende Worte von Tröltsch mitgeteilt: „Das Wichtigste aber ist, dass im eigentlichen Kern des religiösen Gedankens selbst jene Wendung von der objektiven, äussern zur subjektiven inneren Offenbarung, von dem für alle identischen Absolutismus (im Sinne der schlechthin alleinigen Geltung einer Religion) zu dem jeden am Mass seiner Glaubensüberzeugung messenden Relativismus eintrat. Es ist das die Folge des protestantischen Glaubensbegriffes."

Tröltsch ist der Meinung, die vollständige Trennung des Staates von der Kirche sei nur eine Frage der Zeit und es sei nicht ausgeschlossen, dass dieses Ereignis schliesslich den Bankerott der Kirchen herbeiführen werde. Zum Beweise seiner Behauptung führt er vier Gründe an; er leitet sie her: aus der modernen Kernlehre von der Souveränität oder Omnipotenz des Staates — aus dem demokratischen und individualistischen Zuge der Zeit — aus der dem Diesseits zugewendeten Richtung der Wissenschaft — aus dem Nebeneinander der verschiedenartigen Konfessionen. Den richtigsten Grund findet jedoch Tröltsch in der Umwandlung, welche die christliche Religion selbst durchgemacht habe. Sie werde nicht mehr aufgefasst als äussere, objektiv gegebene Gottesoffenbarung; deshalb könne sie auch nicht schlechthin für alle unabweisbare Geltung haben; vielmehr werde die Religion nur mehr als eine subjektive Offenbarung des menschlichen Geisteslebens angesehen und beanspruche deshalb auch nur einen rein subjektiven, relativen Wert.

Tröltsch hat mit diesen Worten offenbar die grundlegenden Anschauungen des vom Papst verurteilten „Mo-

dernismus" beschrieben. Wenn dann derselbe Gelehrte hinzufügt: Diese Ansichten seien die Folge des protestantischen Glaubensbegriffes, und würden allmählich alle Gemeinschaften, sogar den Staat und selbstverständlich auch die Kirche, zu blossen, freien, menschlichen Vereinbarungen herabdrücken: so hat er sowohl die Früchte als die Wurzeln des „Modernismus" deutlich gekennzeichnet.

Tröltschs Meinung über Trennung von Kirche und Staat mag hier unberücksichtigt bleiben, wie interessant sie auch ist. Dagegen wenden wir unsere Aufmerksamkeit seiner ebenso interessanten Ansicht zu, wonach der Modernismus schliesslich dem protestantischen Glaubensprinzip von der freien Forschung entstammt. Der Modernismus nimmt in der Tat die Subjektivität und den bloss relativen Wert der Religion zum Ausgangspunkt seines Systems; er ist nichts weiter als die letzte, aber konsequente Entfaltung des protestantischen Prinzips. Um zur modernistischen Entwicklungsstufe zu gelangen, mussten indessen mehrere Stadien durchlaufen werden.

Die ersten Reformatoren hatten erklärt: die hl. Schrift sei die einzige Quelle und Lehrerin der wahren Religion; der Autorität der Kirche und ihres Lehramtes bedürfe es nicht. — Erstes Stadium des Irrtums.

Schon zu Lebzeiten Luthers und Calvins traten Männer mit der Meinung hervor: Wir haben die hl. Schrift aus den Händen der Kirche erhalten. Wenn nun die Kirche irren kann, wie vermag sie uns dafür Bürgschaft zu leisten, das in die Bibel keine Irrtümer sich eingeschlichen haben? — Die unfehlbare Irrtumslosigkeit der Bibel lässt sich nicht beweisen. — Zweites Stadium des Irrtums.

Wenn in der Bibel manches Irrtümliche sein kann, dann ist es Sache der individuellen Vernunft, alles, was die hl. Schrift lehrt und erzählt, genau zu prüfen und daraus alles zu entfernen, was mit der menschlichen Fassungskraft nicht in Einklang zu bringen ist. Dahin gehören vor allem die Wunderberichte und Geheimlehren. Also: fort damit! — Drittes Stadium des Irrtums.

Die hl. Schrift kann nur deshalb wunderbare und geheimnisvolle Dinge berichten, weil sie voraussetzt, der Urgrund alles Geschehens sei ein persönlicher Gott — der allgegenwärtige, allwissende, allmächtige Schöpfer, Lenker und Herr aller Dinge. Allein diese Annahme ist irrig, eben weil es keine Wunder und keine Geheimnisse geben kann. Der Urgrund alles Geschehens ist vielmehr eine blinde, bewusstlose, mit Notwendigkeit wirkende, unpersönliche Naturkraft. Pantheismus und Materialismus. — Viertes Stadium des Irrtums.

Die Religion ist indessen ein Phänomen, das wir nach dem Zeugnis der Ethnographie und Archäologie überall finden: sie gehört offenbar zum ehernen Bestande der Menschennatur. Mit Sittlichkeit, Wissenschaft, Politik, Kunstsinn oder Kunstgeschmack kann sie nicht identisch sein. So bleibt nichts übrig als: sie ist nichts anderes als ein unsicheres, drückendes, vielgestaltiges Gefühl, welches sich in die mannigfaltigsten Formen des Denkens und des äussern Kultus kleidet — je nach dem Kulturzustand und der historischen Entwicklung der Menschheit und des Individuums. „Modernismus". — Fünftes Stadium des Irrtums.

Die logische Folgerichtigkeit dieser fünf Stadien dürfte sich schwerlich in Abrede stellen lassen. Dagegen haben, Gott sei Dank, wohl viele nur den einen oder andern Schritt auf der Strasse des Irrtums getan und nicht den ganzen Weg bis zur untersten Tiefe durchwandelt.

Vorantreibende Faktoren auf den dunkeln Wegen des Irrtums waren vor allem die jeweiligen philosophischen Systeme.

Schon die sog. „Reformation" war im Grunde doch nur ein spezieller Fall des Humanismus — der missglückte Versuch, einen anderthalb tausendjährigen, weltüberschattenden Baum auf seinen keimenden Urzustand zurückzuschneiden.

Das blieb in der Folgezeit nicht anders. Der Weg von Descartes († 1650), Malebranche und Pascal bis zu den modernen Agnostikern scheint weit und voll Windungen. Aber er verläuft doch in einer geraden, unaufhaltsam vorwärts und abwärts drängenden Linie — ganz parallel den theologischen Irrwegen und in gegenseitiger Wechselwirkung mit diesen.

Mochte auch Descartes persönlich tiefgläubig sein, er war doch von allzu grossem Misstrauen gegen die Zuverlässigkeit der Vernunftforschung erfüllt. Seine Lehre von den eingebornen Ideen musste überdies die objektive Gültigkeit der ganzen menschlichen Erkenntnis in Frage stellen und die natürlichen Voraussetzungen und Grundlagen des christlichen Glaubens erschüttern.

Noch weiter als Descartes ging Blaise Pascal. Er übertrieb die Schwäche der natürlichen, menschlichen Vernunft derart, dass er deren Beweise für das Dasein Gottes, für die Unsterblichkeit der Seele etc. für nicht zwingend und ungenügend erklärte. Völlig mit Unrecht glaubte er auf die kraftlose Schwäche der Vernunfterkenntnis die Notwendigkeit und Herrlichkeit des christlichen Glaubensgebäudes errichten zu können. — Es ist ein unsterbliches Verdienst des Jesuitenordens, gegen diese unwürdigen und höchst gefährlichen Angriffe die Würde und die Kraft der natürlichen Vernunft mannhaft verteidigt zu haben.

Von einer andern Seite her näherte sich indessen der persönlich fromme Oratorianer Malebranche dem gleichen Ziele wie die beiden vorgenannten Philosophen. Durch Leugnung der geschöpflichen Ursächlichkeit rückte er die Gefahr des Pantheismus bereits ganz in die Nähe. Wenn diese Ursachen fehlen, dann tritt dafür überall die erste Ursache ein — *ἓν καὶ Πᾶν*.

Auf dieser schiefen Ebene bildet schliesslich auch Kant nur eine weitere Station. Man hat ihn den Philosophen des Protestantismus genannt. Er ist es — aber nicht jenes Protestantismus, welcher auf der ersten Stufe des Irrtums stehen blieb, sondern desjenigen, welcher vom dritten zum vierten der oben bezeichneten Stadien ganz unmittelbar hinüberführte. Den allzu subjektiven Idealismus eines Descartes trieb der Königsberger Philosoph, so weit, dass er die individuelle Vernunft zum Masse der Wahrheit stempelte. (Autonomie der Vernunft.) Diese Anschauung enthält die philosophische Rechtfertigung jener Theologen, welche durch ihre zersetzende Kritik alles Uebervernünftige aus der Bibel auszumerzen trach-

teten. Allein auf Lessing und Reimarus folgten bekanntlich D. Fr. Strauss und die Tübinger, wie auf Kant ein Fichte und ein Hegel gefolgt sind. Und man wird nicht leugnen können, dass die Einen zu den Andern in dem natürlichen Verhältnis von Vater und Sohn standen. Im erkenntnistheoretischen Prinzip Kants ist der Pantheismus eines Fichte und Hegel keimhaft, aber deutlich und kräftig genug enthalten, sowie die Hohlspiegelmethoden des pantheistischen Theologen Strauss mit Lessings Kritik innerlich zusammenhingen.

Wenn aber alles in stetem Flusse begriffen ist; wenn es keine objektive, unveränderliche und ewige Wahrheit gibt: was bleibt dann für die Religion noch übrig als der auf- und niederwogende Wellenschlag wechselnder Empfindungen und Gefühle, welche in Denkformen und äussern Kultusgestaltungen von ebenfalls bloss zeitweiligem Lebenswerte sich kundgeben. Damit sind wir wieder bei den letzten Stadien des philosophischen und religiösen Geistes, beim Agnostizismus und Modernismus angelangt.

Schon zwei Jahre vor dem Rundschreiben „Pascendi" des hl. Vaters Pius X. versicherte ein hervorragender Mann dieser Denk- und Geistesrichtung, Universitätsprofessor E. Tröltsch, dass sehr viele führende Zeitgenossen bis zum Agnostizismus und Modernismus fortgeschritten sind.

Hannibal ante portas! Während vielleicht noch wenige der Unsrigen die Lage der Dinge klar erkannten, hat Pius X. mit einem Tiefblick und Weitblick, welcher Bewunderung verdient und die providentielle Stellung und Leitung des Papsttums ins helle Licht rückt, den verborgensten, tiefsten und gefährlichsten Schlupfwinkel des Feindes der Kirche in unsern Tagen erkannt, entlarvt und mit kühnem Mute zurückgewiesen. Und da der Feind sehr zahlreich, mit dem glänzenden Rüstzeug unseres fortgeschrittenen Zeitalters ausgestattet, bis unter die Mauern der hl. Stadt herangerückt ist — nicht um sie zu plündern, sondern von Grund aus zu zerstören und die Pflugschar über ihre Heimstätte zu ziehen: darf man sich wundern, wenn der oberste Wächter und Feldherr seinen weithin schallenden Kommandoruf ertönen und die gemessensten, ernstesten Weisungen ergehen lässt, um jede Ueberrumpelung oder Minierarbeit zu hindern, jeglichen Sturm siegreich abzuschlagen? — Die Enzyklika des Papstes ist eine weltbewegende Tat, von Weisheit und Kühnheit zugleich inspiriert.

Gewiss will Pius X. einem gesunden Fortschritt im Wissen und Leben nicht hindernd in den Weg treten; er fördert ihn vielmehr geradezu mächtig durch Hinweis auf die Gefahren, die zu vermeiden sind. Auf dem Gebiete der empirischen oder positiven Wissenschaften sind ohne Zweifel noch grosse Fortschritte und Umgestaltungen im Einzelnen zu erwarten. Aber die breiten Grundlagen aller natürlichen und übernatürlichen Wissenschaft in Philosophie und Theologie sind seit Jahrhunderten gelegt. Insbesonders ist die unablässig wiederholte Einladung: Zurück auf Kant! — ein Sirenenruf, der notwendig in den Sumpf des Modernismus führt. Man mag der aristotelisch-scholastischen Philosophie und Theologie im Einzelnen Vorwürfe machen: in ihren grundlegenden Prinzipien wird sie innerhalb der katholischen Kirche stets als allein berechtigt anerkannt werden müssen. Die Konsequenz der Tatsachen auf philosophischem und theologischem Gebiet seit den Tagen der Reformation weist darauf von neuem unwidersprechlich hin. Daran neuerdings ernstlich erinnert zu haben, ist auch — und zwar keineswegs ein geringes Verdienst der Enzyklika Pascendi.

Man hat seiner Zeit gesagt, Leo XIII. habe durch seine unvergänglichen Rundschreiben die Arbeit des Konzils im Vatikan fortgesetzt und ergänzt. Er wirkte dadurch in der Tat gleich einem weitschauenden Bauherrn zur Ausgestaltung des Gottesreiches auf allen Gebieten des Lebens. Man erinnere sich nur an seine Rundschreiben über das Verhältnis von Kirche und Staat, über die Arbeiterfrage, über die biblischen und historischen Wissenschaften, über die Philosophie und Theologie des hl. Thomas von Aquin, über Ehe, Familie, Rosenkranz, Herz-Jesu-Andacht etc. etc. Leos Pontifikat liefert den Beweis für die gesunde, ja überströmende Fruchtbarkeit und für die selbstbewusste Sicherheit der Kirche auf allen Lebensgebieten.

Pius X. ist der konsequente und zielbewusste Fortsetzer Leos XIII. Hat dieser die mannigfache Gottessaat mit nimmermüder Hand und vertrauenden Herzen in die Furchen der modernen Menschheit ausgestreut, so sorgt jetzt Pius dafür, dass die spriessenden Fruchtfelder nicht verheert oder durch Unkraut um den Reichtum ihres Segens gebracht werden. Jenes mag der Welt, welche auf das Aeussere schaut, grösser erscheinen; aber dieses ist dem Reiche Gottes ebenso notwendig und gedeihlich, vielleicht aber schwieriger und weniger dankbar. Darum mag die Welt den heimgegangenen Leo preisen, aber sie hat keinen Grund und kein Recht, den lebenden Pius zu schmähen.

Wenn aber selbst ein Mann wie Tröltsch findet, die praktische Ausgestaltung der modernen Ideen im Leben der Menschheit könne nur zur vollendeten Auflösung und Desorganisation führen, so hat er damit dem Modernismus das denkbar schärfste Verwerfungsurteil gesprochen und die Lehr- und Hirtentätigkeit des Papstes Pius X. indirekt glänzend gerechtfertigt; denn wo Auflösung, Desorganisation und Zerstörung, da ist der Tod; da kann die Sonne der Wahrheit nicht leuchten und der Garten der Menschheit nicht blühen, spriessen und Segensfrüchte bringen. Gegenüber dem gähnenden Abgrund des Modernismus freuen wir uns um so mehr über die Klarheit, Sicherheit und hoffnungsfrohe Kühnheit der Kirche, welche uns durch den Mund ihres obersten Hirten von neuem versichert, unter allen Umständen die höchsten und edelsten Kulturgüter natürlicher und übernatürlicher Ordnung der Menschheit zu erhalten, zu schützen und in ihr Leben einzuführen. Möge es der Kirche unter dem Beistande des hl. Geistes und unter der verständnisvollen und einträchtigen Mitwirkung aller ihrer Glieder gelingen, dieser grossen Aufgabe im Vollmasse zu entsprechen.

Zug. C. Müller, Prof.

Apologetisch-Homiletisches.

Genesis fidei.

Erste Konferenzrede aus einem apologetischen Zyklus in der Liebfrauenkirche in Zürich v. A. M.

(Fortsetzung.)

Verehrteste! Von diesen Aposteln oder aus diesen Apostelkreisen stammen nun die Evangelien — die uns die Wunder Jesu bezeugen.

Noch mehr: von uns bis zu Christus zieht eine Riesenbrücke über das Meer der Weltgeschichte — Brückenpfeiler und Brückenjoche bis zu Christus! Es sind das die Zeugen für die Wunder Jesu, für die Evangelien Jesu. Uns interessieren besonders die ältesten Pfeiler, die ältesten Joche. — Verehrteste! Die ältesten Männer, die Urzeugen der Christenheit bezeugen uns mit Wort und Schrift und Blut — die Wunder Jesu, der erfüllten Weissagung Jesu, die Evangelien Jesu. Diese Männer sind Charaktere ersten Ranges. Sie ernteten von ihren Zeugnissen nur irdischen Nachteil. Aber sie zeugen mit Begeisterung durch äusseres Wort und heiliges Leben. Sie bilden die letzten riesigen Brückenpfeiler und Brückenjoche zu Jesus hin. Wir erblicken eine ganze Reihe solcher Brückenjoche: Papius—Johannes—Jesus; Klemens—Petrus—Jesus; Klemens—Paulus—Jesus; Polykarp—Johannes—Jesus; Ignatius—Petrus—Jesus; Ignatius—Johannes—Jesus; Irenäus—Polykarp—Johannes—Jesus; Irenäus—Pottinus—Polykarp—Jesus. So ziehen die Zeugenbrücken für Jesu Wunder und Jesu Evangelien durch das zweite und erste Jahrhundert unmittelbar zu Jesus. Ein Papius, ein Mann und Bischof der Urzeit, der ungefähr von 80—160 lebte, mit Apostelschülern, dem Apostel Johannes selbst und dem Herrenjünger Aristion vertraulich verkehrte, erzählt uns in den Bruchstücken seiner Schrift, die noch auf uns gekommen sind, wie sehr es ihm daran gelegen war, auf dieser Brücke der Urzeit bis in das Zeitalter Jesu vorzudringen — wie wertvoll ihm jede kleinste Nachricht über Jesus war. Er berichtet uns auch ganz genau und ausdrücklich über das Matthäus- und Markus-Evangelium. Ihn ergänzen andere Kirchenschriftsteller und Dokumente der Urzeit. In den Schriften des ersten und zweiten Jahrhunderts entdecken wir überall Worte, Sätze, Anführungen und Zitate aus den Evangelien und aus dem ganzen des Neuen Testamentes oft in einer einzigen kleinen Schrift — 158! Diese Anführungen und Anspielungen stimmen zu den Evangelien, die wir heute noch haben. Polykarp, der ungefähr im Jahre 166 im Alter von fast 100 Jahren starb und noch mit dem Apostel Johannes verkehrt hatte, Klemens von Rom, der der dritte Nachfolger des hl. Petrus im Papstamte war, der noch mit Petrus und Paulus selber verkehrt hatte, und um 100 starb, Ignatius, der ein Schüler des Apostels Johannes und von 70—107 Bischof von Antiochien und der Nachfolger des Petrus und Evodius war — Irenäus, der um 130 im Morgenlande geboren war, und zwischen 178 und 202 als Bischof von Lyon und Südfrankreich lebte und wirkte und die Ueberlieferung wie ein Kronzeuge abschloss — — sie besassen und lasen unsere Evangelien: sie waren ihnen geläufig und vertraut; sie bezeugen sie als uralt und echt — sie bezeugen sie durch Wort — Leben — Blut — die Riesentatsachen der Wunder des Lebens Jesu.

Ein ganzes Heer erhabenster Männer der Urzeit zieht uns wie auf einer Riesenbrücke entgegen mit dem Rufe: Deus locutus est — Gott hat wahrhaftig durch den erwiesenen Gottes- und Menschensohn Jesus Christus zu uns gesprochen. Ja diese Männer sind selbst jene herrliche Brücke mit ihren wunderbar festen Jochen.

Noch eines!

Ein Wunder — steht seit Christi Himmelfahrt ununterbrochen und bis zum heutigen Tage mitten in der Welt. Es ist die Kirche!

Wer erklärt sie rein menschlich?

Niemand!

Die Kirche ist durch sich selbst, und in sich selbst, so wie sie in der Welt steht — trotz aller unwesentlichen Epheuranken der Menschlichkeit, die an ihren Gliedern und Trägern emporstiegen — ein unerschütterliches, unzerstörbares Zeugnis und Kennzeichen für die Tatsache: Gott hat gesprochen. Ihre eigenartige Ausbreitung unter den schwierigsten Umständen ist menschlich unerklärlich, geradezu wunderbar. Ihr siegreiches Fortbestehen in allen Zeiten und Stürmen ein Rätsel der Weltgeschichte, wie es vor einigen Jahren die rationalistisch-jüdische „Neue Freie Presse" in Wien wörtlich selber aussprach. Das Beil des Henkers, der Spott der Spötter, Staatsmächte und Kulturkämpfe haben umsonst die Kirche verfolgt und bekämpft. Ebenso wunderbar ist die unerschöpfliche Fruchtbarkeit der Kirche an allen Gütern und Gaben natürlicher und übernatürlicher Art. Ihre Heiligkeit leuchtet in Lehre, Gottesdienst, Sakrament und in zahllosen Heiligen, die wahre Helden des Charakters, der Innerlichkeit und der äusseren Wirksamkeit sind, durch die ganze Welt. Die katholische Einheit in der Lehre, im Gottesdienst, in den Sakramenten, in der ganzen Gottes- und Weltanschauung glänzt durchaus eigenartig, sonnenhaft und unvergleichlich in der ganzen Weltgeschichte. Erfüllte Weissagungen Jesu und eine Reihe sicher bezeugter Wunder begleiten die ganze Kirchengeschichte. So reiht sich Zeugnis an Zeugnis, und alles wird zu einem grossen Zeugnis und Kennzeichen: Gott hat gesprochen! (Vergl. auch das Vatikanische Konzil: constitutio de fide cath. K. 3, Absatz 2, mit den entsprechenden Canones 3 und 4.) So erscheint die Kirche im Zusammenhange mit Christus wie ein Berg über den Gipfeln aller Berge, zu dem die Völker strömen, und wie ein Feldzeichen, das aufgerichtet ist und dasteht für alle Nationen. Und Berg und Feldzeichen verkünden nur eines: Gott hat gesprochen. (Vergl. Jesaias 2, 2. und 11, 10. 12.)

Ein Hochgebirge und ein ganzes Hochland von Kreuzzeichen und Zeugnissen für die Tatsache der Offenbarung im Leben Jesu verbindet sich nach rückwärts mit den Tatsachen, Wundern und Weissagungen des Alten Testamentes, und nach vorwärts mit ähnlichen, noch herrlicheren Bergzügen von Zeugnissen des Neuen Testamentes und der Kirche.

Testimonia tua credibilia facta sunt nimis! Du hast, o Gott, die Zeugnisse für dein Sprechen an uns glaubwürdig gemacht über alle Massen.

Und noch eine ganz neue Welt von Zeugnissen tritt zu den äusseren Kennzeichen hinzu: die inneren Kennzeichen und Zeugnisse.

Wie erhaben ist die Wahrheit Christi, wie hoch und gross, wie tief und reich, wie geheimnisvoll und doch wieder wie majestätisch einfach! Wie wunderbar verbindet sich die Wahrheit Christi und der Kirche mit der natürlichen Wahrheit, Wissenschaft und Kultur zu einer grossartigen Gottes- und Weltanschauung. Wie entzückend ist das ganze System des katholischen Glaubens: es führt uns in unermesslichen Reichtum, und doch wieder in grossartigster Einfachheit von Gott zu Gott durch Jesus Christus. Und in unserer Seele wirkt die Wahrheit Christi wie ein Sonnenaufgang aus der Höhe und wie eine nie löschende Leuchte am dunkeln Orte. Wer wird nicht überwältigt von dem Weltplane Gottes in der Bibel: keine Weltliteratur hat auch nur von ferne etwas ähnliches aufzuweisen. Wer kommt je zu Ende mit den Reichtümern des Evangeliums? Das ganze Leben Jesu mit seiner Tiefe, Innerlichkeit, Schönheit, Reinheit, Heldenhaftigkeit, Einzigkeit, mit den Plänen der göttlichen Weisheit, die aus ihm leuchten, mit seiner Apostelschule und Volksschule, mit dem Geiste seiner Bergpredigt ist etwas so Unvergleichliches, Grossartiges, Einziges, das in einer unermesslichen Sprache für sich selber spricht, wie einer, der Macht hat und bis ins innerste Mark der Seelen dringt und alle Gelenke und Verbindungen des Innenmenschen scheidet und erneut und verklärt. Was erfährt alles der Christ in seinem Geistesleben, in seinem Gewissen, in seinem Gemüt, wenn er Ernst macht mit dem Christentum, wenn er mitlebt mit dem Kirchenjahr, da das ganze Leben Jesu in Erinnerung und Erneuerung farbenprächtig, klar und wahr und warm und segenspendend an uns vorüberzieht und in uns einzieht. Was liegt alles in den Worten, Erfahrungen und Erlebnissen: Weihnachten — Karfreitag — Ostern — Pfingsten — Fronleichnam — Beichtlossprechung — Kommunion! Wie ein Riesenstrom von Licht, Gnade, Kraft und Wohltat fluten die Gaben der sieben Sakramente durch alle menschlichen Verhältnisse und Stände. Ist nicht die ganze Religion Christi in dem einen Riesengedanken beschlossen: Emanuel: Gott mit uns! Vom Paradiese und der ersten Verkündigung des kommenden Heilandes an die gefallene Menschheit bis zum Tempel von Jerusalem und zum Propheten Isaias, der den von der Jungfrau geborenen Emanuel verheisst, und von da bis zum Leben Jesu — zum Fortleben Jesu in der Kirche — zum Einziehen des Lebens Jesu in uns in der Kommunion — zum Erneuern des Lebens Jesu in christlicher Charakterarbeit — bis endlich hin zum ewigen Gottschauen und Gottbesitzen in der Ewigkeit, da alle Hüllen fallen und alle Wolken zerreissen: Emanuel! Emanuel! Gott mit uns! Und wie wunderbar und unerreicht betrachtet, beachtet, erzieht, verklärt und erhebt die Religion der Offenbarung — den Schmerz in allen seinen Graden und Nöten! Es mangelt mir die Zeit, das zu schildern. Ich erinnere nur an die wunderbare Lehre und Erziehung im Reiche des Schmerzens und des Strebens, vom Buch Job bis zur Leidensgeschichte des Heilandes, bis auf Calvarias Höhe und dem Vesperbilde: Jesu Leichnam in Maria Schoss und von da bis zu dem lösenden und erlösenden Worte des Auferstandenen an die Emmausjünger: Musste nicht Christus alles das leiden und nur so in seine Herrlichkeit eingehen? Und wieviel Quellen und Jungbrunnen und Balsamgärten des Trostes gibt es in der Religion Jesu von den Kreuzpredigten des Heilandes im Evangelium bis zu den wunderbaren Schlusskapiteln im zweiten Buche der Nachfolge Christi: Ueber den königlichen Weg des Kreuzes und über die geringe Zahl der Liebhaber des Kreuzes Christi? — Welche Riesenapologie liesse sich schreiben über die christliche Gottes- und Nächstenliebe? Es liessen sich alle Wunderworte des Paulus über die Liebe im 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes durch die Kirchengeschichte und die Herzensgeschichte, durch die Geschichte des Gottesdienstes und des geistlichen und leiblichen Armendienstes auf das glänzendste belegen. Ich breche ab. — — Das alles, alles, spricht für sich selbst! Aus den Tiefen der Wahrheit, der Gnade der Menschenerfahrungen, der Seelenstimmungen, des Gewissens- und Gemütsglückes der Christen und der Heimkehrenden zu Christus — aus den Tiefen der Herzensgeschichten, der Konversionsgeschichte und Missionsgeschichten ruft und donnert es mächtig wie das Brausen eines Gewitters und melodisch wie das Spiel zahlloser Harfenspieler auf ihren Harfen: Gott hat gesprochen! Gott hat gesprochen! Auch die inneren Gründe und Kennzeichen sind glaubenswürdig über alle Massen! Alleluja! Alleluja!

Nun haben wir die zweite Stufe voll erstiegen. Wir haben ihr Gebiet überblickt.

Jesus steht wieder vor uns. Er steht in der Mittagshelle der Geschichte. Er spricht zur Welt: Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, dann glaubet mir nicht. — Aber von allen Seiten leuchten und flammen, sprechen und rufen die Zeugnisse: Dich hat der Vater besiegelt. Aus deinen Werken erkennen wir: Gott hat gesprochen. Gott spricht in dir selbst — du hast die Worte des ewigen Lebens — du bist der Sohn des lebendigen Gottes — deine Kirche ist ein fortdauerndes Kennzeichen, dass Gott durch dich zu uns spricht. — —

Verehrteste! Wir haben bis jetzt zwei Stufen im Werden des Glaubens betrachtet — wir haben zwei Perioden im Wachstum des Glaubens belauscht!

Ich habe als das Erste — den Gottesgedanken genannt —, den Gottesgedanken, die volle, lebendige Ueberzeugung von dem Dasein eines persönlichen Gottes. Ich nannte den Gottesgedanken auch — das fruchtbare Ackerland — das Paradiesesland, in dem und aus dem der Glaube wächst. Ihr Gottesbesucher, ihr Gottesbekenner: Dei agricultura estis! Ihr seid Gottes Ackerland!

Das Zweite, das sich in dieses Ackerland einsenkt, ist ein herrlicher Same: Es ist die Ueberzeugung und Erfahrung: *Gott hat gesprochen!*

Wir haben eben diese geheimnisvolle Saat betrachtet, die aber doch unserem menschlichen Denken und unserer menschlichen Erfahrung zugänglich ist.

Der Same, die Wurzel, die geheimnisvolle Urbedingung der Glaubenslilie bleibt jedoch nicht starr und tot. Sie ist für das Wachstum bestimmt. Es ist Leben in der Wurzel. Es keimt geheimnisvolles Leben aus den verborgenen Knollen. Wir haben dieses Leben zum Teil schon geschildert, oder doch kurz berührt. Aus der Betrachtung der Tatsachen der Offenbarung sprossen Keim und Schaft der Glaubensblume. Hoch und gross, aufwärts und himmelwärts sprosst in herrlichem raschem Wachstum der Schaft einer geheimnisvollen Lilie mit wunderbarem Blätterschmuck. Das bedeutet — wenn ihr wollt — die dritte Stufe des Glaubens. Sie liegt — ich erinnere noch einmal daran — im Gläubigen mit den übrigen Entfaltungen ineinander — bei den zum Glauben Kommenden entfaltet sie sich in einem gewissen Sinne wenigstens — nacheinander.

(Fortsetzung folgt.)

Fastenpredigtzyklen.

Erster Zyklus. III. Fastensonntag. *Fortsetzung zu Nr. 9*, S. 140, 141. Wenn auch das Dasein böser Geister zu schrecklichem Aberglauben missbraucht wurde, so folgt daraus keineswegs: dass es keine bösen Geister gibt. Aberglaube entsteht dann, wenn man die Tatsachen des Glaubens verdreht, die Phantasie anstatt des gläubigen Verstandes gebraucht und vergisst, dass der allmächtige Gott auch ein allweiser Gott ist.

So erzählt also das heutige Evangelium tatsächlich die Austreibung eines wirklichen bösen Geistes. Derselbe hatte die Sprachengabe des armen Menschen gebunden (Lk. 11, 14). Derselbe war zugleich, wie Mt. 12, 22 erzählt, auch blind. Jetzt redete der Stumme. Jetzt sah der Blinde. Die Scharen verwunderten sich. Es war ein wirkliches Wunder geschehen.

Quidam autem ex eis dixerunt: in Beelzebub (Beelzebul) usf. (Der Prediger spreche ja in der Homilie die Texte schön, klar, langsam, in der Landessprache. Das Volk muss fühlen: der Prediger erklärt den Text.) Einige aus den Scharen — es waren die Pharisäer, die Gebildeten — verstiegen sich — da Jesus mitten in der grossartigen Wundertätigkeit stand — zu der gotteslästerlichen Behauptung: Jesu Heilwerk sei ein Teufelswerk. Trotz aller siegreichen Beweise der Wunder Jesu, trotz seines heiligsten Lebens, trotz aller sonnenklaren Zeichen: hier wirkt der Geist Gottes, hier ist der Finger Gottes — schreiben sie in hartnäckigem, verstocktem, neidischem und leidenschaftlichem Unglauben wider besseres Wissen und Gewissen alles dem Teufel zu. Jesus stehe mit dem obersten der Teufel im Bunde. Beelzebub heisst eigentlich Fliegengott, der Götze der Philisterstadt Akkaron. Das Griechische hat: Beelzebul der Bal, der Gott, der Götze des Unrates, des Drecks, aller Gemeinheit und Unreinigkeit. Vielleicht hatten die Juden den Götzennamen von Akkaron absichtlich so verkehrt. Sicher ist, dass man den Namen des Götzen auf Satan übertrug. Die Juden sagten also zu Jesus: Du bist mit dem Herrn und König aller Gemeinheit, Schlechtigkeit und sittlichen Unreinheit im Bunde. Dein Werk gehört in das Gebiet des Unrats, alles Verfluchten und Verworfenen. Dazu verlangten sie heuchlerisch ein Zeichen vom Himmel: Jesus solle das Gegenteil beweisen. Und doch stand ganz Palästina voll der Zeichen für Jesus. Diesem Vorwurf gegenüber sagt Jesus an einer andern Stelle: das sei die hartnäckige, verstockte, überböse Sünde wider den heiligen Geist, deren Wesen es ist, verstockt zu bleiben und die ebendeswegen unbekehrbar und unverzogen bleibt. (Mk. 3, 20—30.)

Heute antwortet er, ihre tiefsten Gedanken erblickend, wie im Evangelium steht.

Omne regnum in se divisum... Der Prediger zitiere am besten die ganze Jesusantwort bis zu Cum immundus spiritus: weil die ganze Antwort Jesu Majestät, Sieg, Ueberlegenheit, Herrlichkeit, atmet. (Wir verweisen hier auch auf die Homiletischen Studien 299 B. Vgl. auch S. 300 Ferialoffizien.)

Christus sagt:

Ja es gibt ein Satansreich!

Aber Satan bekämpft sich nicht selbst!

Meine Wunder und Teufelsaustreibungen sind keine Prunk- oder Schaustücke: keine Gaukeleien der Hölle. Sie haben höchste, sittliche, religiöse, übernatürliche Zwecke. Das steht offen zu Tage. (Vgl. Artikel Genesis fidei.)

Dazu kann Satan nie mitwirken. Sonst würde Haus über Haus in seinem Reiche zusammenstürzen. Er würde mithelfen zur Zerstörung seines eigenen Reiches.

Uebrigens, auch Kinder eueres eigenen Volkes, Priester und Exorzisten haben schon Teufel ausgetrieben: sind Propheten, Priester, Kinder Israels alles Teufelskinder? Diese richten euch selbst. Doch mehr als das!

Ja, jetzt ist freilich etwas ausserordentliches gekommen. Das messianische Reich ist zu euch gekommen. Grossmächtig, grossartig, im Finger Gottes, mit Gottes Finger treibe ich die Teufel aus — persönliche Teufel — und das Reich des Teufels: Irrtum, Lüge und Sünde.

Ja, gerade meine Siege über Satan und Satansreich sind der allerdeutlichste Beweis, dass das Reich des Erlösers zu euch gekommen ist.

Es handelt sich nicht um Teufelsspuk und Teufelsspiel.

Um ein Grosses handelt es sich.

In der Welt und in den Seelen herrscht der Teufel, wie ein Hausherr, wie ein Burgherr, wie ein König.

Wo die Sünde ist, namentlich die schwere, ungebüsste, fortgesetzte Sünde, ist sein Reich und Recht. Die Welt ist voll von Sünde.

Erbsünde und Sünde haben Welt und Seelen zu einer Burg und Festung des Satans gemacht.

Da herrscht Satan stark und gleichsam ungestört. Wo Irrtum und Sünde ist, liegt für ihn, dem Fürsten dieser Welt, alles im Frieden. Er selbst treibt wahrhaftig keine Teufel und keine Sünde aus.

Satan ist der starke König dieser Welt: seine Waffenrüstung ist Lug und Trug, Sünde und Sündenfluch. (Cum fortis armatus custodio atrium, in pace sunt omnia, quae possides.) Doch Jesus spricht:

Ich, Jesus, komme.

Ich bin der Stärkere (fortior).

Ich bin der Stärkere durch meine Gottheit.

Ihr habt die Beweise für meine Gottheit. (Der Prediger entfaltet vielleicht ein Raschbild.)

Meine Gottheit ist siegende Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Ich bin der Stärkere, der über Satan kommt als Gottmensch.

Ich lebe sühnend für alle.

Ich ziehe ins Leiden.

Dort mag Satan mir die Ferse zermalmen — das geringere an mir, die Menschheit.

Gerade dadurch siege ich.

Gerade dadurch bezahle ich die Sündenschuld für die Menschen.

Ich tilge den Schuldbrief der Menschheit, lösche ihn aus, zerreisse ihn und hefte ihn an das Kreuz.

Ich kann genugtun.

Ich will genugtun.

Ich leiste tatsächlich Sühne und Genugtuung.

Darum bin ich der Stärkere.

Ich komme über Satan: ich besiege ihn: ich werfe den Fürsten dieser Welt hinaus.

Ich nehme ihm seine ganze Waffenrüstung ab.

Ich zerstreue, verwerfe, vernichte alle seine Beute. (Si autem fortior eo superveniens. . . .)

Und dieser Sieg hat bereits begonnen. Die Teufel fliehen. Die Wolken des Irrtums zerreissen. Schnee und Eis der Sünde schmelzen. Osterfrühling!

Und ich, Jesus, werde diesen Frühling zu Ostern zum vollen Siege führen.

Qui non est mecum . . . usf. Höret also nicht auf meine Verleumder. Aber ihr müsst euch entscheiden.

Meine Offenbarung und Religion ist deutlich genug!

Wer nicht für mich ist, ist wider mich. Wer nicht für mein Himmelreich sammelt, der zerstreut, vernichtet, vereitelt sein Leben, seine Verdienste . . . .

Noch mehr!

Es genügt nicht, für Jesus sich zu entscheiden. Jesus befiehlt:

Ihr müsst mitwirken.

Wenn ich einen Teufel aus einem Besessenen ausgetrieben habe, dann sucht er mit vermehrter Kraft zurückzukehren:

Cum immundus spiritus exierit . . . . . assumit septem spiritus. . . . .

Das Tor ist die Sünde.

Beachtet: die verworfenen Geister haben keine Ruhe und können keine Ruhe haben: sie rasen durch dürre, öde, menschenleere Orte — sie suchen die Sünde. . . .

Und gerade so ist es auch, wenn ich das Reich des Satans aus einer Seele ausgetrieben habe: dann sucht der Teufel zurückzukehren.

Wann gelingt es ihm, mit 7 ärgern Geistern und Sünden zurückzukehren?

Wenn der Mensch durch Gleichgültigkeit — ohne Morgengebet — ohne vollkommene Reue am Abend — ohne Flucht der nächsten freiwilligen Gelegenheit — durch sich Gehen lassen — durch sündhafte Mutlosigkeit nach einem Fall — das Haus seiner Seele gleichsam mit dem Besen für Satan zurechtmacht und für den Teufel einladend schmückt. . . . . Dann werden die letzten Dinge dieses Menschen ärger als die ersten...

Christus sagt: ihr müsst entschieden zu mir stehen; ihr müsst wissen: es handelt sich um einen Kampf gegen den starken Satan mit mir, dem Stärkeren. Denket: ich vermag alles, in Christus, der mich stärkt. Bist du aus Schwachheit gefallen, und wieder gefallen, schmücke wenigstens dein Haus nicht für Satan wie zu einer bleibenden Stätte — steh' sofort auf. Fliehe durch Reue zu mir, dem Stärkeren. — —

So handelte Jesus.

So redete Jesus im heutigen Evangelium. . . .

Da wurde ein schlichtes Weib aus dem Volke ganz begeistert.

Laut rief es aus den Scharen: Selig die Mutter, die dich getragen und genährt (beatus venter, qui te portavit, et ubera quae suxisti: man beachte unsere Uebersetzung und lasse wegen einer weniger geschickten Uebertragung des morgenländischen Volkswortes nicht immer diese herrliche Stelle weg).

Jesus aber sprach: Ja, ja, selig, die das Wort Gottes hören und es bewahren.

Was für ein wunderbarer Evangelienschluss!

Das Weib war hingerissen von Jesu Grösse, von Jesus Tat und Wort.

Mit Recht.

Und es pries deshalb die Mutter des Grossen hoch und selig.

Ja, ja, sagt Jesus, meine Mutter ist gross.

Aber ihre Grösse beruht nicht allein auf ihrer äusseren Würde.

Sie ist innerlich gross.

Und innerlich gross kannst du und können alle werden, welche mein Gotteswort:

hören
bewahren
befolgen.

Merkwürdig, derselbe Evangelist Lukas, der uns hier dieses Wort Jesu berichtet, hat uns auch über Maria in der Jugendgeschichte Jesu das Wort übergeben: Maria autem conservabat omnia verba haec conferens in corde suo!

Geliebte: und wann bewahren und befolgen wir die heutige Jesustat und das heutige Jesuswort? Teufelsaustreibung? Aufhören und Brechen einer Stummheit, die dem Teufel gefällt? Entscheidung für Jesus? Sieg mit dem stärkeren Jesus über den starken Satan? Verhinderung der Rückkehr Satans?

Vor allem — —

In der Beicht! In der Osterbeicht!

Wer Willen und Mut hat wirklich aufrichtig zu beichten — ist es dir schwer, sehr schwer, so suche einen dir ganz vertrauten Beichtvater — dann siegst du mit Jesus. — Dann erfüllst du auch zugleich ein unumgänglich notwendiges Gebot Jesus. (Ev. Näheres: Kurze praktische Lebenskasuistik über die Aufrichtigkeit.)

Die Beicht ist der ehrlichste Augenblick deines Lebens. Wenn du bereuend hinblickst auf den stärkern Jesus, der auf 14 Stationen dem Teufel die ganze Waffenrüstung wegnahm — wenn du dann im heiligen Glauben: jetzt geschieht ein inneres Wunder, zur Lossprechung kniest — bist du selber stärker gewesen als Satan: hast selbst eine Teufelsaustreibung vollzogen.

Und wie herrlich der Mensch, der von Beicht und Kommunion heimzieht mit dem unerschütterlichen Vorsatz: nie, nie werde ich meine Seele schmücken zu einer bleibenden Stätte der Sünde. Bin ich je schwach und fehlerhaft, stelle ich mich sofort wieder auf Jesu Seite: ich will mit ihm sammeln — sammeln für das ewige Leben. — —

Dann wirst auch du Augenblicke in deiner Seele erleben — in denen auch du innerlich frohlockst wie jene Frau — Jesum preisest, mit dem du gesiegt hast, und seine Mutter, zu der du, wie ich hoffe, öfters betest, damit du ihres Sohnes Wort hörest, bewahrest, vollziehst.

Suchet also das heutige Evangelium auch zu — erleben, bei eueren Beichten. Amen. A. M.

I. Adresse des Hochwürdigsten Bischofs von Basel an den hl. Vater Pius X.

Pio X. Summo Pontifici Episcopus et Clerus Dioecesis Basileensis.

Beatissime Pater,

Ad pedes Sanctitatis Tuae humiliter provolutus Episcopus Basileensis et Luganensis una cum Clero suo dioecesano, id est cum septingentis sacerdotibus, qui quadringentas tredecim parochias administrant, Tibi toto corde gratulatur de aureo Sacerdotii Tui Jubilaeo hoc anno celebrando.

In Te, Beatissime Pater, filiali pietate veneramur verum Christi in terris Vicarium, dignum Sancti Petri, Principis Apostolorum, successorem, summum Sanctae Ecclesiae Doctorem et Pastorem.

In Tua persona admiramur virtutes veri sacerdotis, zelum Apostoli ad omnia in Christo instauranda inflammati, eminentem sapientiam custodis ad tuendum et defendendum fidei depositum a Spiritu Sancto positi.

Tecum quam vehementissime deploramus detestabiles persecutiones Sanctae Matris Ecclesiae in quibusdam regionibus saevientes, calumnias in ministros ejus dictis et scriptis prolatas, falsas denique doctrinas hisce temporibus emersas et iam quosdam filios ipsius Ecclesiae imbuentes.

Attamen mihi Episcopo magna est solatio, me posse attestari, non ullum, quod sciam, dioecesis meae sacerdotem esse sectatorem doctrinarum decreto „Lamentabili" Sacrae Romanae Inquisitionis itemque praeclara Tua Encyclica „Pascendi" reprobatarum.

Quae Tu reprobas, et nos reprobamus; quae Tu decernis, firma fide retinemus; quae Tu praecipis, filiali obedientia persequemur.

Imploramus et obsecramus Deum Patrem per intercessionem Filii sui, Domini nostri Jesu Christi, Beatissimae Virginis Mariae Sanctorumque Apostolorum Petri et Pauli, ut Te corroboret et confirmet, Tibi in regendo grege Christi assistat Teque ad multos annos conservet in animarum salutem.

Quae vota Tibi, Beatissime Pater, in diem Jubilaei Sacerdotii Tui e toto corde offerimus.

Filii Tui addictissimi
(folgen die Namen)

Solodori in Helvetia in festo Cathedrae S. Petri apostoli Romae 1908.

II. Antwort des hl. Vaters.

PIUS PP. X.

Venerabilis Frater

Salutem et Apostolicam benedictionem.

Libenter sane legimus missam a te Cleroque tuo communem ad Nos epistolam, quae Nobis, agentibus annum ab inito sacerdotio quinquagesimum, vestram, pientissimis filiis dignam, gratulationem afferret. Jucunda haec fuit gratulatio; atque eo jucundior, quia cum testimonio conjuncta erat studii ac diligentiae, qua praescriptis documentisque Nostris obsequimini, operamque datis, ut solatio sitis Nobis, praesertim in retinenda, adversus nova errorum monstra, doctrinae integritate. Quod igitur ipse confirmas, Venerabilis Frater, a labe modernismi prorsus immunem esse dioecesim tuam, vehementer gaudemus; confidimusque fore, Dei beneficio, ut semper tanti mali contagione careat. Hoc Nos quidem potissimum voto vota vestra rependimus; quod autem ad sublevandas Apostolicae Sedis angustias pie stipem contulistis, et grates agimus, et largam vobis a Deo mercedem petimus. Cuius auspicem, itemque benevolentiae Nostrae testem vobis, Venerabilis Frater et dilecti Filii, Apostolicam benedictionem peramanter impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die X. Februarii MCMVIII, Pontificatus Nostri quinto.

Pius PP. X.

Der bayrische Minister Wehner über Plazet, Enzyklika und theologische Fakultäten.

Bei der Beratung des Kultusetats in der Kammer besprach Kultusminister v. Wehner eingehend die Frage des Plazets. Das placetum regium sei in der Verfassung begründet, keine Regierung könne es ausser acht lassen. Das Plazet habe allerdings für die Verkündigung der kirchlichen Erlasse keine praktische Bedeutung mehr, wohl aber für den Vollzug kirchlicher Anordnungen. Der Staat

müsse prüfen, welchen Anordnungen er seinen weltlichen Arm leihen solle. Die Erteilung des Plazets beiseitige die Hindernisse für den Vollzug. Die Enzyklika Pascendi habe das Plazet erfordert wegen ihres disziplinären Teils. Das Plazet habe nicht verweigert werden können, da die Enzyklika sich vollständig innerhalb des Wirkungskreises der kirchlichen Lehre und der Gesetzgebungsgewalt bewege. Mit der Verweigerung des Plazets wäre die Kirche in ihrem inneren Wirkungskreise gehemmt gewesen. Der Minister sprach ferner über die Freiheit der Universitätslehrer und hob hervor, die Theologieprofessoren seien nicht bloss Diener des Staates, sondern auch Diener der Kirche. Die theologischen Fakultäten seien konfessionelle Anstalten. Der Theologieprofessor sei an die dogmatische Grundlage gebunden; ein Urteil darüber, ob er die richtigen Lehren vortrage, könne nicht der Staat, sondern nur die Kirche fällen. Der Theologieprofessor sei als Hochschullehrer der staatlichen Disziplin unterworfen, und nur der Staat könne gegen ihn vorgehen. Wegen des Falles des Professors Schnitzer sei der Nunzius nicht bei ihm gewesen. Wie sich der Fall weiter entwickeln werde, könne er noch nicht sagen. Wenn ein staatliches Eingreifen notwendig werden sollte, werde streng nach Gesetz und Verfassung verfahren werden.

Kirchen-Chronik.

Aus den Fastenhirtenbriefen der schweiz. Bischöfe.

Der Oberhirte des Bistums Basel führt den Gläubigen Christus als unsern Lehrer vor. Seine Lehre ragt, schon menschlich betrachtet, durch ihren Inhalt, wie auch durch die Art und Weise, in der sie vorgetragen wurde, weit hinaus über alle Lehrweisheit der Gelehrten; aber sie ist eben nicht menschliche Weisheit, sondern sie wird uns geboten durch den Gottessohn. Und diese Lehre ist von ihm nicht bloss für ein Volk und seine Zeitgenossen vorgetragen worden; durch die von ihm gestiftete Kirche lehrt er mit unfehlbarer Sicherheit aller Völker und Zeiten. Dank, demütiger Glaube, Wachsamkeit gegenüber den Umtrieben falscher Lehrer, vertrauensvoller Gehorsam gegen die vom Herrn uns bestellten Lehrer, Gebet für dieselben, besonders für den am 18. September sein goldenes Priesterjubiläum feiernden Papst Pius X. sollen die Früchte sein unserer Ueberzeugung vom Lehramt Jesu Christi.

Für den hochwürdigsten Bischof von Chur ist die Jubelmesse unseres hl. Vaters der Ausgangspunkt seiner Mahnworte. Diese Feier erinnert uns an die Bedeutung des Papsttums; sie ist uns ein Anlass des Dankes, aber auch eine Einladung, im treuen Gehorsam gegen den Papst u. die Kirche überhaupt uns zu befestigen, gegen den Papst, da wir nur in der Unterordnung unter ihn, das von Gott gesetzte Haupt, der Kirche angehören können, gegen die Kirche, weil durch die hl. Kirche der Weg zu Gott geht.

Bischof Ferdinand von St. Gallen wendet sich an Väter und Mütter, an Söhne und Töchter, um ihre gegenseitigen Pflichten in väterlicher Weise ihnen ans Herz zu legen. Die Eltern sollen die heranwachsenden Kinder mit Liebe an sich und das Haus fesseln, sie unterweisen in christlicher Lehre und Zucht, zur Uebung der Religion sie anhalten und besonders auch jener Mittel nicht vergessen, die ihren Arbeiten den Segen des Himmels sichern: des Gebetes, des hl. Opfers, der Sakramente. Die Söhne und Töchter werden gemahnt zum Gehorsam gegen die Eltern, und eine Reihe von Einwendungen zurückgewiesen, mit denen herangewachsene Kinder zuweilen sich diesem Gehorsam zu entziehen suchen; sie werden aufgefordert zum Anschluss an gute Vereine und zu energischer Selbstzucht gegen Sinnlichkeit und Stolz, Unmässigkeit und Kleiderhoffart. Die jungen Leute sollen ihr Leben zieren mit vielen guten Werken, die Entscheidung ihres irdischen Standes treffen im Hinblick auf das ewige Leben, auch wenn sie für den Ehestand sich entschliessen, und ihre jungen Tage so zubringen, dass, wenn Gott der Herr sie schon in der Jugend heimholen sollte, er sie jederzeit gerüstet findet.

Einer besonders in seiner Diözese dieser Tage heftig umstrittenen Frage weiht Mgr. Peri Morosini, der apostolische Administrator des Tessin, seinen Hirtenbrief: dem Religionsunterricht in der Schule. Unter Berufung auf eine jüngst erschienene Schrift des greisen Kardinalerzbischofs Capecelatro, Schritt um Schritt sich stützend auf die klaren Aussprüche Leos XIII., zeigt der Bischof, wie die religionslose Schule die tausendjährige Ueberlieferung verlässt, wie sie unvernünftig und schädlich ist, nicht bloss für das religiöse Leben des Volkes, sondern auch für die bürgerliche Gesellschaft, da eine Moral als Religion sich als hinfällig erweist. Und zwar muss der Religionsunterricht in der Schule, soll er seine Wirkungen voll äussern, ein obligatorischer sein; ein bloss fakultativer genügt nicht.

Schweiz. Die Protestanten Genfs, durch den Trennungsbeschluss des Grossen Rates genötigt, ihre kirchlichen Verhältnisse neu zu ordnen, haben mit den vorbereitenden Arbeiten zu einer Kirchenverfassung eine Kommission von 19 Mitgliedern bestellt. Diese hat nun nach grossen Schwierigkeiten ein Projekt ausgearbeitet, dessen vorherrschender Charakter darin besteht, für die verschiedenen Richtungen in der Kirche Raum zu lassen, und dabei doch die Förderung des religiösen Lebens als ernsten Programmpunkt aufzunehmen. Die Liberté gibt aus dem Entwurf einige interessante Bestimmungen wieder. Nachdem im ersten Artikel Jesus Christus als einziges Haupt der Kirche von Genf erklärt ist, wird deren Aufgabe präzisiert wie folgt: „Sie hat zum Ziele, in einen Geist der Weitherzigkeit und Brüderlichkeit alle Protestanten des Kantons Genf zusammenzuschliessen und zu vereinigen mit Rücksicht auf ihre religiöse und sittliche Entwicklung, und am Fortgang des Reiches Gottes auf Erden zu arbeiten durch das Evangelium, die Quelle des Fortschrittes, der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens.“

Als Mitglieder gehören der Kirche zu Genf an alle die, welche im 16. Altersjahre in dieselbe aufgenommen worden sind und auf ihre Mitgliedschaft nicht verzichtet haben. Der Artikel ist ein Kompromiss zwischen den

Liberalen, welche alle im Protestantismus Gebornen der Kirche beizählen wollten und den streng Orthodoxen, welche diese Aufnahme von einem Begehren und der ausdrücklichen Anerkennung der Verfassung abhängig machen wollten. Interessant ist, dass die Taufe für die Mitgliedschaft von keiner Seite als bestimmend angesehen wird. Stimmrecht haben in der Kirche alle Mitglieder, Männer und Frauen, Bürger und Ausländer, doch sind die Frauen nicht wählbar. Die Leitung bleibt, kleine Abänderungen ausgenommen, gleich organisiert, wie bisher: das Consistorium und die Gesellschaft der Pastoren stehen an der Spitze des Ganzen, die Kirchenräte an derjenigen der einzelnen Pfarreien. Eine Kommission prüft die Zeugnisse für die Befähigung der Kandidaten für das geistliche Amt. Die Zulässigkeit ist nicht beschränkt, wie es von einer Seite gewünscht wurde, auf die Zöglinge der theologischen Fakultät zu Genf. Die Kirche lebt von den freien Gaben der Gläubigen; diese fliessen, was die Gehälter betrifft, in eine Zentralkasse. Ebenso sind die Kirchengebäude Eigentum der Gesamtkirche, welche auch die grössern Reparaturen auf sich nimmt, während den Gemeinden die Benutzung zusteht. Die Kirche lässt sich als Verein mit idealen Zielen nach Art. 716 des Obligationenrechtes ins Handelsregister eintragen, um auf diese Weise ihre Unabhängigkeit gegenüber dem Staate besser zu bewahren.

Italien. Aller Augen waren die letzten Wochen auf das italienische Parlament gerichtet, in welchem die Frage des obligatorischen Religionsunterrichtes in den öffentlichen Schulen auf der Tagesordnung stand. Der radikal-sozialistische Abgeordnete Bissolati hatte den Antrag gestellt, diesen Religionsunterricht prinzipiell aus den Schulen zu entfernen. Es war, wie ein seither bekannt gewordenes Zirkular des Grossmeisters Ferrari evident dartut, ein Vorstoss der Freimaurerei zur völligen Laisierung des italienischen Staates. Das Ministerium suchte einen Ausweg und veröffentlichte kurz vor dem Zusammentritt der Kammer das auch von uns mitgeteilte Dekret, in welchem entsprechend dem in Kraft stehenden Unterrichtsgesetz das prinzipielle Obligatorium des Religionsunterrichtes festgehalten, dagegen den einzelnen Gemeinden das Recht gegeben wird, für ihr Gebiet den Religionsunterricht aus dem Unterrichtsplan zu entfernen. Das Dekret ist eigentlich verfassungswidrig und enthält einen innern Widerspruch und wurde deswegen gleich bei seinem Erscheinen von katholischer und von ungläubiger Seite bekämpft. Und doch hat es, Dank der Geschicklichkeit des Ministerpräsidenten Giolitti, in der Kammedrebatte den Sieg davon getragen. — Die beiden Weltanschauungen traten sich gleich zu Anfang der Diskussion scharf gegenüber. Bissolati begründete seine Motion des „neutralen Primarunterrichtes" durch den Hinweis auf den Willen des italienischen Volkes; der katholische Abgeordnete von Bergamo, Cameroni, wies mit Zahlen nach, dass die gewaltige Mehrheit der Italiener an der katholischen Erziehung der Jugend festhalten will, sogar in den grossen Städten, noch viel mehr auf dem Lande, er zeichnete mit oratorischem Schwung die Bedeutung der Religion für die gesamte Zivilisation und tadelte die Regierung wegen ihres Dekretes. Er war nicht der einzige Vertreter des obligatorischen Religionsunterrichtes. Der sonst nicht als „klerikal" geltende Professor Stoppato in Bologna begegnete dem Vorwand, man müsse einem Manöver klerikaler Parteipolitik begegnen, ebenfalls mit dem Hinweis auf die Gesinnungen des italienischen Volkes, es handle sich um die Interessen der Religion, der stärksten Stütze des öffentlichen Lebens. Wenn der Staat diese bekämpfe, handle er gegen die Gerechtigkeit und Freiheit, wenn er sich abseits stelle, wie jetzt das Ministerium, so verfehle er sich gegen die Weisheit; nur durch den Schutz der Religion erfülle er seine Aufgabe. Der Deputierte Maura von Mailand benützte die Gelegenheit, um für die Freiheit des Unterrichtes eine kräftige Lanze einzulegen, für das Recht der Eltern, ihre Kinder so erziehen zu lassen, wie es ihrer Anschauung entspricht; er wies hin auf die glücklichen Resultate, welche dieses System in Belgien für die Bildung des Volkes und das öffentliche Wohl gezeitigt hat. Am Kampf gegen Bissolati beteiligten sich aber auch manche Moderati, Mitglieder der Rechten, der konstitutionellen Linken, selbst einige Radikale aus dem Süden, bei denen die katholische Grundstimmung des Herzens über ihre parteipolitische Stellung das Uebergewicht bekam. Sogar der Sozialist Turati fand es nötig, sich von Bissolati zu trennen, wenn auch mehr der Form nach, als in den Grundsätzen. Manche dieser Redner sprachen sich auch gegen die Regierung aus; aber Giolitti bat, mit seinem Dekret einen Versuch zu machen und versprach, Verbesserungen anzubringen, wenn es sich nicht bewähre und so wusste er die Mehrheit des Regierungsblockes wieder für die Regierung einzufangen. Die Motion Bissolati wurde zwar mit gewaltiger Mehrheit abgewiesen, statt aller andern Anträge aber nach dem Wunsch Giolittis die einfache Tagesordnung angenommen. Die katholischen Blätter Italiens sind, so sehr sie die grosse Kundgebung des katholischen Sinnes im italienischen Volke begrüssen, mit dem Resultate doch unzufrieden; bei den nächsten Wahlen werde es sich darum handeln, von jedem Kandidaten, welcher von den Katholiken unterstützt werden will, bestimmte Erklärungen über seine Haltung in dieser Frage zu verlangen; dann wird dieselbe vor das neue Parlament zurückkehren.

Frankreich. Unter dem Eindruck der Klagen, welche von den verschiedensten Seiten gegen das Verfahren der Liquidation bezüglich der Kongregationsgüter sich erhoben haben, hat Minister Briand einen neuen Gesetzesvorschlag bei der Kammer eingebracht. Die Liquidation der Güter solcher Kongregationen, denen künftig die Autorisation entzogen oder auf ihre Bitten nicht gewährt wird, soll nicht mehr durch die Gerichte, sondern durch einen jeweilen vom Kultusminister ernannten und unter seiner und des Präfekten Aufsicht vorgehenden Kommissar vorgenommen werden. Den mittellosen Mitgliedern der Kongregation sollen aus dem Ergebnis der Liquidation, unter dem Titel privilegierter Liquidationskosten Pensionen ausbezahlt und überdies aus den Reinerträgnissen der Liquidationen ein Pensionsfond angelegt werden. Minister Briand ist offenbar in Sorge, dass unter dem Eindruck des grausamen Vorgehens gegenüber alten und kranken Ordensleuten, wie

sie die Blätter in den letzten Tagen wieder gemeldet haben, doch endlich im französischen Volk ein Umschlag der Stimmung eintreten könnte.

Totentafel.

Zwei schweizerische Abteien haben in den letzten Tagen Mitglieder durch den Tod verloren: Einsiedeln und St. Maurice. Zu *Pfäffikon*, in der Einsiedler Statthalterei am Zürichsee, starb der hochwürdige *P. Kaspar Flüeler* von Stans, geboren den 1. August 1859, Religiose seit dem 8. September 1880, Priester seit dem 20. April 1884. Seine nicht gewöhnliche Begabung berechtigte zu grossen Hoffnungen — er war ein tüchtiger Professor in der Mathematik — aber sein jahrelanges Leiden hinderten und verunmöglichten endlich die Verwertung seiner Kenntnisse.

Eine ganz junge Kraft wurde aus dem Kreise der Regularkanoniker von *St. Maurice* weggerissen, der hochw. Hr. *Camille Abbet*, geboren 1880. Schon seit dem Noviziat kränklich, konnte er einige Zeit noch als Lehrer der ersten Gymnasialklasse sich betätigen, dann machte auch hier die fortschreitende Krankheit der Arbeit ein Ende. Er starb am 24. Februar.

R. I. P.

Miszellen.

Auch eine Meinung: An den Sonntagen nach Neujahr werden jeweilen die kirchlichen Vorschriften über das Sakrament der Ehe von der Kanzel aus verlesen. Wohl mancher Seelsorger hat nachher schon erfahren, es geschah nicht ohne Erfolg. — Nun die Frage: Könnte nicht alle Jahre ein ähnliches bischöfliches Wort verlesen werden, das die Grundlagen der Religion: Gott, Christentum, Kirche, Leben nach den Grundsätzen der Kirche behandelt, und zwar in einfacher, populärer Weise, mit Berücksichtigung der modernsten Einwürfe und grossen Tagesfragen. Wie leicht könnte da auch etwas verlesen, resp. gesagt werden über Zeitungen, Vereine etc. Es würde dem Pfarrer so viel weniger übel genommen.

Wir sprechen diesen Wunsch aus, obschon wir den „Inbegriff der katholischen Heilslehre" auf Seite 24 des App. der Diözesanstatuten kennen. (Ist zum Teil schon vorgesehen in den Diözesanstatuten.)

Schweizerische Priesterkasse.

Denjenigen hochwürdigen Herren Konfratres, die sich der Priesterkasse noch nicht angeschlossen haben, diene zur Kenntnis, dass die Kasse

am 1. Juli 1908

in Tätigkeit tritt.

Den bereits Angemeldeten wird das Aufnahmediplom rechtzeitig zugestellt werden.

Dr. Jos. Wenzler, Dekan, Laufen (Jura),
z. Z. Präsident.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Firmung im Kt. Luzern.

Sonntag 26. April in Basel. Montag morgens 7.35 nach Reiden, Ankunft daselbst 9.08.

Montag 27. April in Reiden für Firmlinge von Reiden-Pfaffnau, Richenthal, St. Urban. Besuch: Pfaffnau und St. Urban.

Dienstag 28. April in Grossdietwil für Firmlinge von Grossdietwil-Zell, Ufhusen. Besuch: Zell und Ufhusen.

Mittwoch 29. April in Luthern für Firmlinge von Luthern. Luthern ab 1 Uhr. Besuch: Luthernbad und Hergiswil.

Donnerstag 30. April vormittags in Willisau für Firmlinge von Willisau, Hergiswil, Ettiswil; nachmittags in Menzberg für Firmlinge von Menzberg. Besuch: Schötz (zurück nach Willisau).

Freitag 1. Mai in Willisau. Besuch: Ettiswil (Messe), Schötz (11 Uhr), Egolzwil, Altishofen.

Samstag 2. Mai in Dagmersellen für Firmlinge von Dagmersellen, Ufikon, Altishofen, Egolzwil. Besuch: vormittags Richenthal; nachmittags Uffikon, Winikon.

Sonntag 3. Mai in Triengen für Firmlinge von Triengen, Winikon, Büron. Besuch: Büron, Knutwil.

Montag 4. Mai in Sursee für Firmlinge von Sursee, Oberkirch, Nottwil, Knutwil. Besuch: Oberkirch, Nottwil.

Dienstag 5. Mai in Grosswangen für Firmlinge von Grosswangen, Buttisholz. Besuch: Buttisholz, Geiss.

Mittwoch 6. Mai in Ruswil für Firmlinge von Ruswil, Hellbühl, Geiss. Besuch: Hellbühl, Neuenkirch.

Donnerstag 7. Mai in Sempach für Firmlinge von Sempach, Eich, Hildisrieden, Neuenkirch. Besuch: vormittags Eich; nachmittags Hildisrieden, Neudorf.

Freitag 8. Mai in Münster. Besuch: Rickenbach (Messe), Pfeffikon (mittags), Schwarzenbach, zurück nach Münster.

Samstag 9. Mai vormittags in Münster für Firmlinge von Pfeffikon, Schwarzenbach, Münster, Neudorf, Rickenbach; nachmittags in Aesch für Firmlinge von Aesch, Schongau. Besuch: nachmittags Schongau.

Sonntag 10. Mai in Hitzkirch für Firmlinge von Hitzkirch, Müswangen. Besuch: Kleinwangen, Hohenrain.

Montag 11. Mai in Hochdorf für Firmlinge von Hochdorf, Römerswil, Kleinwangen, Hohenrain. Besuch: Römerswil, Ballwil.

Dienstag 12. Mai in Eschenbach für Firmlinge von Eschenbach, Ballwil, Rain. Besuch: Rain, Rothenburg.

Mittwoch 13. Mai in Emmen für Firmlinge von Emmen, Rathausen, Reussbühl, Rothenburg. Besuch: Rathausen, Reussbühl.

Donnerstag 14. Mai vormittags in Luzern für Firmlinge von Luzern (Stadt); nachmittags in Luzern für Firmlinge von Kriens, Horw, Ebikon, Meggen, Littau.

Freitag 15. Mai in Luzern. Besuch: Littau (Messe), Hergottswald, Kriens (mittags), Ebikon, zurück nach Luzern.

Samstag 16. Mai in Root für Firmlinge von Root, Inwil, Buchenrain, Meierskappel. Besuch: Inwil, Buchenrain, zurück nach Luzern.

Sonntag 17. Mai in Adligenswil für Firmlinge von Udligenswil und Adligenswil. Besuch: Meierskappel, Adligenswil, zurück nach Luzern.

Montag 18. Mai in Weggis für Firmlinge von Weggis, Vitznau, Greppen. Besuch: Vitznau, zurück nach Luzern.

Dienstag 19. Mai in Luzern. Besuch: vormittags Meggen, Greppen, zurück nach Luzern; nachmittags Blatten.

Mittwoch 20. Mai vormittags in Malters für Firmlinge von Malters; nachmittags in Schwarzenberg für Firmlinge von Schwarzenberg.

Donnerstag 21. Mai in Wolhusen für Firmlinge von Wolhusen, Werthenstein, Menznau. Besuch: Werthenstein, Menznau.

Freitag 22. Mai in Entlebuch. Besuch: Doppleschwand, Romoos.

Samstag 23. Mai in Entlebuch für Firmlinge von Entlebuch, Doppleschwand, Romoos, Hasle. Besuch: Hasle.

Sonntag 24. Mai in Schüpfheim für Firmlinge von Schüpfheim.

Montag 25. Mai vormittags in Escholzmatt für Firmlinge von Escholzmatt; nachmittags in Marbach für Firmlinge von Marbach.

Solothurn, den 9. März 1908.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Seewen Fr. 15.
2. Für die Sklavenmission: Schüpfheim Fr. 47.50.
3. Für den Peterspfennig: Noirmont Fr. 21.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 9. März 1908. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Inländische Mission.

Abschluss der Rechnung pro 1907.

Ungeachtet des festen Entschlusses, mit letztem Februar 1908 die laufende Rechnung zu schliessen, sind wir in dieser Woche neuerdings gedrängt worden, noch etwelche verspätete Beiträge aufzunehmen. Zur Einlenkung bestimmte uns noch besonders die Wahrnehmung, dass der Ausgaben-Konto laut genauer Berechnung höher ausfiel als wir geglaubt und sohin hilft die vergrösserte Einnahme immerhin zur Verminderung des Defizits.

In dieser Rücksichtsnahme folgt neuer Abschluss für 1907.

Ordentliche Beiträge pro 1907:

Uebertrag laut Nr. 9:	Fr.	179,775.07
Kt. Aargau: Geschenke von Ungenannt, durch das Pfarramt Sins	„	300.—
Kt. Freiburg und Waadt: durch die bischöfl. Kanzlei in Freiburg, Legat von sel. Fräulein Rösler in Murten	„	65.—
Aus dem Kt. Waadt Geschenk von Ungenannt	„	500.—
Kt. St. Gallen: Pfarrei Rebstein	„	100.—
	Fr.	180,740.07
Hiezu aus dem verfügbaren Zinsbetreffnis		1,359.93
	Fr.	182,100.—

Neue Rechnung.

a) Ordentliche Beiträge pro 1908.

Uebertrag laut Nr. 9:	Fr.	1,919.—
Kt. St. Gallen: Benken 60, Rorschach 87	„	147.—
Kt. Luzern: Buttisholz	„	400.—
	Fr.	2,466.—

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1908.

Uebertrag laut Nr. 9:	Fr.	3,300.—
Freie Vergabung aus dem aargauischen Freiamt	„	1,500.—
	Fr.	4,800.—

Luzern, den 9. März 1908.

Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

Briefkasten der Redaktion.

Des Papstjubiläums werden wir später in besonderer Nr. gedenken.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kirchenfenster-Spezialität.

Vom einfachsten bis zum reichsten, mit und ohne Figuren, streng religiöse Ausführung, kunstgerechte und solide Arbeit mit langjähriger Garantie. — Skizzen und Offerten sind Interessenten stets zur Verfügung, sowie persönliche Besprechung und Kostenvoranschläge.

Reparaturen ▭ **Glasmosaik** für Wände und Altareinsätze. etc.

Mässige Preise. **Zahlreiche Referenzen.** ***Telephon Nr. 3818***

Emil Schäfer, Glasmaler, **Basel** (selbst Fachmann).

Kirchenblumen
(Fleurs d'églises)

sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführungund zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Um meine Waschmaschinen à 21 Franken

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben **zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:

PAUL ALFRED GOEBEL in BASEL

Vertreter auch zu gegeentlicqem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung bitte stets nächste Bahnstation angeben!

Altargemälde repariert und frischt auf bei sorgfältiger und billiger Bedienung
J. Kistner, Frauenfeld.
Verkaufe zu bescheidenem Preise für Kirche oder Kapelle ein Altarbild „Christus am Kreuz".

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten liefert Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Heiliggrabkugeln
farbige, 11 und 15 cm Durchmesser liefert
Anton Achermann
Stiftssakristan, Luzern.

Für Geistliche.

Erholungsheim
besonders für Herbst-, Winter- u. Frühjahrs-Aufenthalt geeignet.
Villa Raffaele, Lugano,
italienische Schweiz.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Räber & Cie., Luzern.

Wissenschaftliches Arbeiten
Beiträge zur Methodik des akademischen Studiums.
Von Dr. phil. et theol.
Leopold Fonck S. J.,
o. ö. Professor an der Universität Innsbruck.
(Veröffentlichungen des biblisch-patrist. Seminars zu Innsbruck 1.)
Lexikon 8⁰. XIV und 339 Seiten.
Broschiert Fr. 2.75, geb. Fr. 4.—

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eberle, Kaelin & Cie., Einsiedeln (Schweiz).

Ende März erscheint von **P. Coel. Muff**, O. S. B.

Zum Tische des Herrn

Ein Vergissmeinnicht für Erstkommunikanten. Unterrichts- und Gebetbüchlein für den weissen Sonntag. 400 Seiten mit roter Randeinfassung. Format 68 × 106 mm. Eleganteste Ausstattung. Preis von Fr. **1.50** an.

Kurzes Inhaltsverzeichnis.

1. Teil: **Zum Tische des Herrn**
   a. Neuntägige Andacht
   b. Der Tag der hl. Erstkommunion.
2. Teil: **Vergissmeinnicht im Leben**
   a. Grosse Wahrheiten.
   b. Heilsame Ratschläge.
3. Teil: **Vergissmeinnicht im Gebete**

Vollständiges Gebetbüchlein, angepasst dem Tage der hl. Erstkommunion, sowie für alle Zeiten und Feste des Jahres.

Mit diesem Büchlein dürfte sowohl dem Inhalt als der Ausstattung nach das Beste in dieser Hinsicht erscheinen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Luzern durch Räber & Cie.

Für die heilige Karwoche.

Karwochen-Büchlein oder die hl. Karwoche in ihrer Bedeutung und in ihrem Gottesdienste Von **Johann Tschümperlin**, Pfarrer. 2. Auflage. Mit 1 Stahlstich, 2 ganzseit. und verschied. kleinern Textbildern. 272 S. Form. VI. 71/114 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. 1. und höher.

. . Wer die hl. Woche so recht im Geiste der Kirche durchleben, mit ihr sich in das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi versenken will, der möge nicht versäumen, das Karwochenbüchlein anzukaufen . . . **Linzer Volksblatt, Linz.**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.

Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Prof. F. W. Förster, **Jugendlehre für Eltern, Lehrer und Geistliche** „ 7.50

— **Lebenskunst.** Ein Buch für Knaben und Mädchen „ 3.75

— **Sexualethik** „ 1.25

— **Schule und Charakter** „ 3.80

Stets vorrätig. Bestellungen werden sofort erledigt.

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Literarische Gaben

von Hochw. Herrn **Professor Meyenberg**

Homiletische und Katechetische Studien. *5. Aufl.* XVI und 956 Seiten. Preis brosch. Fr. 13.50, M. 11.—; gebunden Fr. 16.50, M. 13.20.

Ergänzungswerk zu Obigem. Soeben erschienen.
I. Band: ***Religiöse Grundfragen.*** 965 Seiten. 1. Lieferung Fr. 9.50, M. 8.—. (Der Band erscheint in 2 Lieferungen.)

Das Geheimnis und die Methoden der Liebe. (Vortrag an der Jahresversammlung des Schweiz. kath. Mädchenschutzvereins, 1905.) 20 Cts., 20 Pfg.

Eine Weile des Nachdenkens über die Seele. 2. Auflage. 52 Seiten. Preis 75 Cts., 75 Pfg.

Eine Blume von den Gräbern der alten Heiligen. Predigt auf das Fest des hl. Fridolin zu Säckingen. Preis 60 Ct. 50 Pf.

Leichenrede auf HH. Stadtpfarrer Uttinger. Pr. 40 Ct., 40 Pf.

Sicherheit und Weitherzigkeit katholischer Gottes- und Weltanschauung. (Rede am Regensburger Katholikentag, 1904.) Preis 20 Cts., 20 Pfg.

Repetitionen über das Sechstagewerk. 15 Cts., 15 Pfg

Broschürensammlung: ***Brennende Fragen.***

I. Heft: ***Pflicht der Katholiken zur Anteilnahme an Wissenschaft und Kunst.*** 92 Seiten. Preis 95 Cts., 90 Pfg.

II. Heft: ***Ob wir Ihn finden?*** Gedankenwanderungen durch Grosswelt und Kleinwelt, Innenwelt und Aussenwelt. 3. Auflage. 216 Seiten. Preis Fr. 1.75, M. 1.50.

III. Heft: ***Ist die Bibel inspiriert?*** 2. Auflage. 209 Seiten. Preis Fr. 2.—, M. 1.70.

Verlag von **Räber & Cie., Luzern.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wir bringen in Erinnerung:

Karwochenbüchlein

für die Jugend und das kathol. Volk

von Katechet Aloys Räber.

144 Seiten. karton. 50 Cts., in Leinwand gebunden 90 Cts.

Seit Jahren wird dieses Büchlein mit Erfolg vom Klerus benützt, um Jugend und Volk ins Verständnis der Ceremonien und Gebete der hl. Woche einzuführen. Der billige Preis erleichtert die Verbreitung sehr.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Kirchenmalerei

Kunstglaserei Kirchenfenster

Otto Haberer-Sinner, Kunstmaler, **Gümligen** (bei Bern)

Frescogemälde,

Altarbilder, Kirchen- und Altar-Renovationen.

Entwürfe für Innendekoration

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe, und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung.

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt: Herr *Ant. Achermann,* Stiftssigrist, *Luzern.*

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Für Maipredigten.

Beissel, St., S. J., **Die Verehrung Unserer Lieben Frau.** Betrachtungspunkte über das Leben Marias und die Lauretanische Litanei, für die Feste der Gottesmutter sowie für die Monate Mai und Oktober. 2. Aufl. M. 2.80; geb. M. 3.60

Hansjakob, Dr. **H., Sankta Maria.** 3. Aufl. M. 1.60; geb. M. 2.40

Hilgers, J., S. J., **Maria der Weg zu Christus.** Gebet- und Andachtsbuch. Mit einem Titelbild. M. 1.60; geb. M. 2.— und höher. — In seinem ersten dogmatischen Teil bietet das Büchlein Stoff für Marienpredigten.

Kölble, V., Die Esther des Neuen Bundes, Maria, die Königin der Heiligen. Betrachtungen für die Maiandacht. Herausg. von W. Sickinger. M. 1.60; geb. M. 2.—

Maria, Die Blume von Nazareth. Vorträge, bezw. Betrachtungen zur Maiandacht für Priester und Laien. 2. Aufl., herausg. von W. Sickinger. M. 1.20; geb. M. 1.80

Schlosser, G., S. J., **Der Marien-Monat.** Betrachtungen mit einem Anhang von Gebeten. 3. Aufl. M. 1.50; geb. M. 2.—

Kolb, G., S. J., **Wegweiser in die marianische Literatur,** zunächst für Maivorträge u. Vereinsansprachen. Eine Sammlung vorzugsweise deutscher Werke von 1850 bis Anfang 1900, nebst Winken zu deren Benützung und Ergänzung. Neue, durch einen bis Anfang 1900 reichenden Nachtrag ergänzte Ausgabe. M. 3.50

Daraus für sich:

Supplement zum Wegweiser in die marianische Literatur, reichend bis Anfang 1900. M. 1.50

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Becker, W., S. J., **Der verlorene Sohn,** die Geschichte des Sünders. Dreijähriger Fasten-Zyklus. Zweite Auflage. 8⁰ (VIII u. 300) M. 2.40; geb. in Leinwand M. 3.20

Die einfachen kernigen Worte dieser Fastenpredigten werden dem Seelsorger ein willkommenes Hilfsmittel sein.

Gils, J. van, Pfarrer in Cöln-Lindenthal, **Gehet zu Joseph!** Gebetbüchlein für fromme Verehrer des heiligen Joseph, namentlich zum Gebrauch während des Monats März. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit einem Titelbild. 24⁰ (XX u. 290) M. 1.—; geb. M. 1.40

Für die verschiedensten Anliegen und Gelegenheiten bietet das Büchlein eine reiche Mannigfaltigkeit von Andachtsübungen.

Nix, H. J., S. J., **Die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu** und des reinsten Herzens Mariä. Nach der dritten lateinischen Auflage ins Deutsche übersetzt. 8⁰ (XII u. 212) M. 2.20; geb. in Leinwand M. 3.—

Das Werkchen behandelt in gedrängter aber gründlicher Weise Geschichte, Natur, Ziel, Früchte der Herz-Jesu-Verehrung und die Art sie zu üben. Eine Abhandlung über die Verehrung des reinsten Herzens Mariä ist beigefügt.

Scheeben, Dr. **M. J., Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade.** Frei nach P. Eusebius Nieremberg, S. J. dargestellt. Achte Auflage neu bearbeitet durch Fr. A. M. Weiß O. Pr. 12⁰ (XXIV u. 652) M. 3.20; geb. in Leinwand M. 4.—

Dieses Buch gehört unter jene, die zum Umschwung der Theologie und der christlichen Denkweise in den letzten Jahrzehnten am meisten beigetragen haben. Daß es den Einfluß, den es damals übte, noch nicht verloren hat, beweist die immer erneute Nachfrage.

Stolz, Alban, Predigten. Aus dessen Nachlaß zu seinem hundertsten Geburtstag herausgegeben. Mit einem Bildnis von Alban Stolz. 8⁰ (VIII u. 454) M. 3.50; geb. in Leinw. M. 4.50

Stolz' Predigten zeichnen sich durch die prächtigen in ihnen niedergelegten Gedanken, durch kraftvolle Sprache und musterhafte Popularität aus.

Kommunionbilder

aus dem Verlag **Benziger & Cie.,** Münchner-Gesellschaft für christliche Kunst, Fr. Pustet, B. Kühlen, Kunstanstalt u. a. sind einzusehen und stehen gerne Auswahlsendungen zu Diensten bei

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik.

Soutanen und Soutanellen von Fr 40 an
Paletos, Pelerinenmantel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösses Stofflager. Muser und Auswahlsendungen bereiwilligst

Kirchenparamente:

Messgewänder, Stolen, Alben, Cingulum
Birette, Chorhemden, Ministrantenröcke u. s. w.
sind in schöner Auswahl vorrätig bei
Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung
Franken-Morgartenstrasse

Neue Auflagen erschienen soeben von:
Prof. Alb. Meyenberg,

Ergänzungswerk

zu den

Homiletischen und Katechetischen Studien.

I. Band: **Religiöse Grundfragen.** 1. Lieferung.

Fr. 9.50.

Anfang Februar gelangten die ersten Exemplare zur Ausgabe in 3 Wochen war die ganze erste Auflage durch die massenhaft aus der Schweiz und dem Ausland eintreffenden Bestellungen aufgebraucht. Da wir in Voraussicht dieses Erfolges rechzeitig für Fertigstellung der zweiten, unveränderten Auflage Sorge getragen haben, können Bestellungen ohne Verzögerung erledigt werden.

Da sich voraussichtlich die noch ausstehende Schlusslieferung mit dem vorliegenden Band in einen Band zusammen binden lässt, haben wir von dem vorliegenden ersten Teil des I. Ergänzungsbandes keinen besondern Einband herstellen lassen, liefern vielmehr das Werk nur broschiert.

Brennende Fragen Heft 2. Ist die Bibel inspiriert?

Auch von dieser Schrift war die erste Auflage s. Z. in aller kürzester Zeit vergriffen, die vorliegende zweite Auflage ist wesentlich bereichert durch Berücksichtigung der neuern päpstlichen Kundgebungen.

Fr. 2.—

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Neue Fastenpredigten

in grosser Auswahl; Einsichtsendungen zur Verfügung. Ebenso empfehlen wir die ältern, schon rühmlich bekannten Fastenpredigten von Stiegele, Diessel, Hausjakob, Bierbaum, Nagelschmitt u. s. w.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

GEBRUEDER GRASSMAYR

Glockengiesserei

Vorarlberg — **FELDKIRCH** — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeeisen.

Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Schreibpapier in großer Auswahl bei **Räber & Cie.**